

Die verschollene Burg



Die verschollene Burg

*Eine Erzählung
von
Anja Esser*

Lini schlug die Augen auf. Es war stockdunkel. Als sie versuchte sich aufzurichten, stöhnte sie auf und fasste sich an den dröhnenden Kopf. Wieso konnte sie nichts sehen und weshalb schmerzte ihr Kopf so schrecklich? Als sie sich bewegte, spürte sie lockeres Erdreich unter sich und mit einem Schlag war die Erinnerung wieder da.

Alles hatte in der Schule angefangen. Es war der 3. Juli gewesen, der letzte Schultag vor den Ferien. Alle Schüler waren fröhlich und übermütig durch die Gänge geeilt. Ihre Freundin Jes und sie hatten bereits ihre Reisetruhen gepackt gehabt und mussten nur noch den Geschichtsunterricht unbeschadet überstehen, dann lag ein ganzer langer Sommer der Freiheit vor ihnen.

Der Geschichtsunterricht hatte es dann allerdings in sich. Lini zückte gerade die Schreibfeder, als vor ihr Svenja stöhnte: „Zwei Stunden Geschi beim Hollenhorst – das überlebe ich nicht.“ Staubtrocken antwortete Lini: „Das ist zu befürchten. Letztes Jahr soll es drei Schüler auf einmal erwischt haben.“ Svenja riss erstaunt die Augen auf „Was hat sie erwischt?“ „Taedotitis akutis“, sagte Lini und seufzte. Jes, die sofort verstand worauf Lini hinauswollte, setzte gleich nach: „Erst wird dein Blick glasig, dann wird dein ganzer Körper steif und starr. Und wenn du dann anfängst, aus den Ohren zu bluten, ist es bereits zu spät. Exitus!“ Beim Wort Exitus scharten sich weitere Schüler um die kleine Gruppe. „Echt?“, fragte Svenja. „Kann man denn da gar nichts gegen machen? Sich impfen lassen oder so?“ Jemand musste ein Kichern unterdrücken, aber Svenja bekam es gar nicht mit. Lini seufzte und schüttelte den Kopf. Als sie mit betrübter Miene entgegnete: „Nein ausgeschlossen, Taedotitis akutis ist genauso unheilbar wie Stupiditas.“, brach die ganze Klasse in schallendes Gelächter aus und konnte sich nicht mehr beruhigen. Auch nicht als Madame Mousche den Raum betrat.

„Was macht die Mouschi denn hier?“ raunte Jes. „Keine Ahnung“, flüsterte Lini. „Ruhe!“ befahl Madame Mousche. „Herr Hollenhorst kann heute leider keinen Unterricht halten. Er ist bedauerlicherweise erkrankt.“ Jemand murmelte „Taedotitis akutis“ und die ganze Klasse fing laut zu lachen an. Die Schüler versuchten sich zu beruhigen, aber immer wieder prustete jemand los.

Madame Mousche musterte die Schüler zuerst erstaunt und dann jedoch sichtlich erzürnt. „Was ist an einem erkrankten Lehrer so erheiternd?!“

Lini wurde rot, da hatten sie etwas Schönes angerichtet. Also meldete sie sich und als Madame Mousche ihr zunickte erklärte sie: „Entschuldigung, das Ganze ist meine Schuld gewesen. Geschichte ist immer so langweilig und ich habe Svenja ein bisschen veralbert und eine Krankheit erfunden, die die Schüler befällt. Taedotitis akutis. Und als jetzt Herr Hollenhorst erkrankt ist, mussten alle wegen der erfundenen Krankheit lachen. Nicht weil wir Herrn Hollenhorst etwas Schlechtes wünschen.“

Madame Mousche schaute immer noch ernst: „Geschichte ist ein wichtiges Fach. Sie erfahren, wie momentane Lebens- und Machtverhältnisse entstanden sind. Als künftige Fürsten und Königinnen ist es Ihre Pflicht aus der Vergangenheit Ihre Lehren zu ziehen, damit Sie die Fehler Ihrer Vorfahren nicht wiederholen.“

Außerdem kann Geschichte spannend wie ein Krimi sein. Oft muss man Puzzlestück für Puzzlestück zusammenfügen, damit sich ein klares Bild ergibt.“

Madame Mousche, der klar war, das heute an Unterricht nicht mehr zu denken war, beschloss

ihren Lehrauftrag flexibel der Situation anzupassen.

„Herr Hollenhorst hat nur eine Erkältung. Insofern wird er sich freuen, wenn Sie ihn nach den Ferien mit einer Hausaufgabe aufmuntern. Jeder von Ihnen nimmt sich ein Exemplar der Kronenburg-Chroniken, sucht nach einem spannenden geschichtlichen Ereignis und verfasst einen Aufsatz über das Thema. Ich werde bei Herrn Hollenhorst nachhören, wagen Sie also nicht ihn zu langweilen, sonst starten Sie mit einer schlechten Note ins neue Schuljahr.“
Damit waren die Schüler in die Sommerferien entlassen und alle eilten zu ihren Kutschen.

Da man mit dem Pferd gerade einmal 20 Minuten von Lini's elterlichem Schloss zu Jessicas Zuhause brauchte, sah man die beiden Mädchen in den Ferien fast immer im Doppelpack in der Nähe eines der beiden Elternhäuser.

Eines Tages sattelte Lini wieder einmal ihren Hengst und machte sich auf den Weg zu Jes. Sie galoppierte gerade durch das Tor, als etwas geschah, was für die temperamentvolle Lini sehr ungewohnt war. Ein Reiter überholte sie. Ein junger, dunkelhaariger Mann auf einem echten Araberhengst ritt scheinbar mühelos an ihr vorbei. Er kam ihr dabei so nah, dass er sie fast zu berühren schien und brachte schließlich sein wunderschönes Tier direkt vor den Stallungen zum Stehen. Lini sprang vom Pferd, baute sich vor dem Fremden auf und fragte: „Was fällt Euch ein?“ Dieser ließ sich jedoch keineswegs aus der Ruhe bringen, zog nur eine Augenbraue in die Höhe und entgegnete: „Ihr wart eindeutig zu schnell unterwegs.“ „Ach, und das musstet Ihr noch überbieten?!“

Der gutaussehende Fremde lachte kehlig. Ein leises, angenehm tiefes Lachen wie Lini feststellte. „Mir gefiel der Rücken, der so aufregend vor mir galoppierte und ich war neugierig, wie die Reiterin von vorne aussieht.“ Lini verschlug es glatt für einen Moment die Sprache. Ganz schön dreist – und ganz schön attraktiv – war dieser Fremde, wie sie fand.

In diesem Moment kam Jes um die Ecke, lies ein lautes „Baccardo“ los und flog dem jungen Mann so heftig um den Hals, dass sie ihn beinahe zu Fall gebracht hätte. Dieser erwehrte sich dieser Attacke jedoch keineswegs, sondern hob Jes hoch und wirbelte sie im Kreis herum. Lini verstand jetzt gar nichts mehr. Der Unbekannte hatte sie eben ziemlich schamlos angeflirtet, dabei stand er Jes augenscheinlich sehr nahe. Und wieso wusste Lini bisher nichts von diesem Freund?

Nachdem Baccardo Jes schließlich wieder auf den Boden stellte, drehte diese sich zu Lini um und stellte fest: „Wurde ja auch Zeit, dass ihr euch kennenlernt.“

Lini schaute Jes verwundert an, dann ebenso ratlos Baccardo und zuckt schließlich die Achseln. Jes lächelte und erklärte: „Lini, darf ich dir vorstellen: Mein Lieblingscousin, Prinz Baccardo. Er verbringt den Rest der Ferien bei uns.“ Baccardo verbeugte sich übertrieben galant. „Stets zu Diensten, meine Damen.“ Jes fuhr fort: „Baccardo, darf ich vorstellen: Meine beste Freundin, Prinzessin Lini. Wir besuchen gemeinsam die Kronenberg-Schule.“

Lini sank in einen formvollendeten Hofknicks und als sie wieder aufsaß, zwinkerte Baccardo ihr frech grinsend zu. So was dreistes aber auch! Lini merkte, dass sie anfang zu erröten, drehte sich weg und begann ihr Pferd abzusatteln als sei gar nichts geschehen.

Die drei verbrachten einige fröhliche Stunden miteinander, spielten Federball, Boule und Boccia und lagen schließlich am Nachmittag faul auf einer Decke im Gras. Plötzlich seufzte Jes

tief und fragte: „Lini, hast du schon eine Idee wegen der Hausarbeit für Hollenhorst?“

„Nein, ich habe noch keinen Schimmer. Soweit ich weiß, habe ich keine blutrünstigen Vorfahren, über deren grausamen Taten ich berichten könnte.“ „Bist du dir sicher? Bei dem Reitstil?“ zog Baccardo sie auf. Lini beugte sich ganz nahe zu ihm „Nein, ich bin mir nicht sicher. Vielleicht habe ich ja eine Ahnin, die vorlaute Prinzen ins Verlies sperrte. Oder ich fange einfach damit an und gehe selbst als „Bloody Lini“ in die Geschichte ein.

Jes protestierte: „Untersteh dich, meine anderen Cousins sind total langweilig. Ich lasse nicht zu, dass du das einzig brauchbare Exemplar wegschließt.“

„Das wäre auch schwierig, keine von uns hat eine Burg mit entsprechendem

Verlies.“ „Eigentlich seltsam“, murmelte Baccardo. Früher muss es hier von Burgen und Wehrtürmen nur so gewimmelt haben. Wie hätte man sonst die Ländereien schützen wollen?“

Jes überlegte: „Wir haben hier auch eine Burgstraße. Nur ist da weit und breit nichts von einer Burg zu sehen.“

Jes und Lini schauten sich an. „Die Kronenburg-Chroniken“, meinte Lini. „Schon unterwegs“ entgegnete Jes und eilte ins Haus. Sie kam mit dem schweren Wälzer zurück und legte ihn vorsichtig auf die Decke zwischen sie.

Nach einigem hin- und her blättern stellte sie fest: „Der alte Tilly ist schuld. Der hat sich hier am 16.06.1622 mit Christian von Braunschweig bekämpft und dabei blieb anscheinend kein Stein auf dem anderen.“ Lini fragte erstaunt „Der Tilly? Also Wallensteins Tilly?“ „Jepp“, nickte Jes.

Baccardo wunderte sich: „Ihr habt ja doch Ahnung von Geschichte.“

Lini kicherte „Nein, wir waren letztes Jahr mit der Schule im Theater. Schiller sei Dank, haben wir einiges über den 30jährigen Krieg gelernt. Müssen schlimme Zeiten gewesen sein.“ Jes rief aus:

„Mensch, die Eschborner Ritter haben im 13. Jahrhundert die Burg Kronberg errichtet. Die Kronberger waren also ursprünglich Eschborner. Das ist ja ein Ding. Das ist völlig in Vergessenheit geraten“

Lini blätterte ein Stück in der Chronik vor „Ja, hier steht es. Die Eschborner Ritter haben sich dann in Kronberg umbenannt, waren aber bis zum Schluss die Eigentümer der Eschborner Burg. Hier ist auch noch ein Eintrag aus dem Jahr 1614. Zu diesem Zeitpunkt war die Burg noch intakt und bewohnt und ging in das Eigentum von Johann Eberhard von Kronberg über.“

„Naja, 8 Jahre später hat Tilly anscheinend ganz Eschborn mitsamt der Burg dem Erdboden gleichgemacht.“

Baccardo warf ein: „Vielleicht gibt es ja noch einen Schatz in der Burg. Die Kronberger werden wohl nicht gerade ihr gesamtes Eigentum in der kleinen Burg aufbewahrt haben, aber völlig mittellos war so eine Burg bestimmt auch nicht. Wo hat die Burg denn gestanden?“

Jes überlegte: „Naja, sie muss ja irgendwo dort gestanden haben, wo die Burgstraße heute verläuft, aber da ist wirklich nichts zu sehen. Vielleicht stehen dort heute ja andere Häuser?“

Lini sprang auf. „Los wir reiten hin und schauen nach. Wenn jemand fragt, was wir da machen, erzählen wir, dass wir für einen Aufsatz recherchieren. Ist ja nicht gelogen. Und falls wir einen Schatz finden, dann bekommen wir selbst einen Eintrag in den Kronenburg-Chroniken.“

Baccardo meinte: „Wenn wir uns zu dritt mit Schaufeln auf den Weg machen, erwecken wir

Verdacht. Jes Eltern lassen uns garantiert nicht in alten Ruinen graben.

Ihr reitet am besten zu zweit vor, das fällt nicht auf und ich komme nach. Ich lasse mir etwas einfallen, wie ich die Schaufeln verstecken kann, und folge euch dann.“

Jes nickte: „O.K, wir reiten schon los und schauen uns um, wo es sich lohnen könnte zu graben.“ Gib uns mindestens 20 Minuten Vorsprung, damit es nicht auffällt, wenn du auch losreitest.“

Ja, und so waren sie aufgebrochen. Als sie vor Ort angekommen waren, fiel Ihnen gleich der kleine Abhang auf. „Lini schau einmal, das ist mir nie aufgefallen, aber das könnte der Burggraben gewesen sein.“ Lini sprang sofort vom Pferd, warf Jes die Zügel zu und schlitterte die Böschung hinab. Jes band ihre Pferde an einen Strauch fest, als Lini bereits fündig geworden war. Hinter einem Busch gab es eine Vertiefung im Hang und rechts konnte sie Steine erkennen.

Lini lag im Dunkeln und erinnerte sich, dass sie ihrer Freundin Jes zugerufen hatte, hier müsse die Burg gestanden haben. Sie sah die lachende Jes vor sich, die ihr gerade folgen wollte. Es war ein so wunderschöner Sommernachmittag gewesen, die Sonne hatte genau über der Schulter von Jes gestanden und den Rotstich in deren Mahagonilocken zum Funkeln gebracht, als sie den Abhang begann herunterzuklettern. Und dann hatte der Boden unter Lini angefangen sich zu bewegen und das Letzte was sie sah waren Jes erschrocken aufgerissenen Augen gewesen, bevor ihr ein dicker Mauerstein auf den Kopf gedonnert war und alles in Schwärze versank. Lini ignorierte ihren schmerzenden Kopf und tastete weiter in der Dunkelheit umher. Rechts und links spürte sie Mauerwerk, direkt vor ihr versperrte eine feste Lehmschicht den Weg. Trotz der Schmerzen drehte Lini sich ganz langsam herum. Sie musste aufpassen, damit sie nicht einen weiteren Erdbeben auslöste, der sie völlig unter sich begrub. Ganz langsam tastete Lini sich vor. Hinter ihr war ebenfalls Erde, allerdings war diese locker. Das musste die Stelle sein, wo sie hergekommen war. Immerhin wusste sie jetzt, in welche Richtung sie graben musste. Der Raum war entsetzlich klein. Wie lange würde der Sauerstoff wohl reichen? Lini schrie laut: „Hilfe. Jes, hörst du mich?“ Keine Antwort. Lini spürte, wie Panik in ihr hochrollte, ihr der kalte Schweiß ausbrach. Nochmals rief sie gellend um Hilfe. Sie lauschte, aber erhielt keine Antwort. Vielleicht war Jes ebenfalls begraben worden? Oder verschluckte die Erde ihre Stimme? Lini merkte, wie sie anfang schneller zu atmen. Das war schlecht, ganz schlecht. Sie musste sich beruhigen, wenn sie überhaupt eine Chance haben wollte. Sie musste ganz langsam atmen, durfte sich nicht aufregen und anstrengen, damit sie weniger Sauerstoff verbrauchte. Sie fing an, ganz vorsichtig die lockere Erde zur Seite zu schieben. Nicht denken, nur ganz langsam graben. Wieso liefen ihr Tränen die Wange entlang? Egal, weitergraben. Lini spürte, wie ihr schwindelig wurde. War das der Schlag auf den Kopf oder schon der Sauerstoffmangel? Weitergraben. Ganz langsam weitergraben, befahl sie sich. Alles war so dunkel, dabei war der Sommertag so wunderschön gewesen. Ich glaube ich habe mich heute verliebt, dachte Lini. Das geht doch nicht. Man kann doch nicht an dem Tag sterben, an dem man sich verliebt hat. Dann schwanden ihr die Sinne. Plötzlich jaulte eine Sirene in ihrem Ohr. Sie hatte Jes Stimmlage, nur ganz laut und schrecklich schrill. „Liiiiiiiiiiii.“ Regen tropfte auf Linis Gesicht. Der Regen war seltsam salzig als er Linis Lippen berührte. Lini schlug die Augen auf und sah wie Jes über ihr

kauerte und weinte. Baccardo kniete auf der anderen Seite, sein Gesicht war ganz fahl. Was war denn los? Lini öffnete den Mund und sagte laut und deutlich. „Da war kein Schatz.“ Baccardo starrte sie kurz an und flüsterte: „Doch!“ Dann beugte er sich vor und küsste Lini.

